

Hermann von Lips · Der neutestamentliche Kanon

Zürcher Grundrisse zur Bibel

Hermann von Lips

Der neutestamentliche Kanon

Seine Geschichte und Bedeutung

T V Z

Theologischer Verlag Zürich

Für Ingeborg, meine «Gaia»

Die Deutsche Bibliothek – Bibliographische Einheitsaufnahme

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar

ISBN 3-290-17303-8

© 2004 Theologischer Verlag Zürich

Umschlaggestaltung: g : a gataric ackermann visuelle gestaltung www.g-a.ch

Druck: Buch- und Offset-Druckerei Sommer, D-Feuchtwangen

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotografischen und audio-visuellen Wiedergabe, der elektronischen Erfassung sowie der Übersetzung, bleiben vorbehalten.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
Einleitung	9
1. Die Frage nach der Entstehung des neutestamentlichen Kanons ..	9
2. Probleme einer Darstellung der Kanongeschichte	10
3. Absicht und Aufbau dieses Buches	11
Teil I.	
Die Entstehung des neutestamentlichen Kanons	13
§ 1 Der Umgang mit Schriften im frühen Christentum	15
1.1 Die selbstverständliche Bedeutung und Verwendung «der Schrift»	15
1.2 Erwerb und Besitz von Schriften	19
1.3 Umgang mit Schriften	25
§ 2 Die neuen Autoritäten im frühen Christentum und die Anfänge der Kanonbildung	30
2.1 Der Herr (und die Evangelien)	30
2.2 Die Apostel und ihre Schriften	41
§ 3 Die Kanonentwicklung bis um das Jahr 200	48
3.1 Anstöße zur Kanonentwicklung im 2. Jh.	48
3.2 Der Stand der Entwicklung um 200	66
§ 4 Die Kanonentwicklung im 3. und 4. Jh. nach Regionen	76
4.1 Der Westen	77
4.2 Der Osten	80
§ 5 Der Modellkanon des Athanasius von Alexandrien (295–373)	89
5.1 Die Kanonliste	89
5.2 Voraussetzungen und Konsequenzen	91
5.3 Das Neue Testament als Teil der ganzen Schrift	93
§ 6 Kanonisierte und nichtkanonisierte Schriften und die Faktoren der Kanonbildung	95
6.1 Die unterschiedliche Rezeptionsgeschichte der neutestamentlichen Schriften	95
6.2 Die nicht kanonisch rezipierten frühchristlichen Schriften	103
6.3 Faktoren und Kriterien der Kanonbildung – eine Bilanz	110

Teil II.

Die Rezeption des neutestamentlichen Kanons	117
§ 7 Kirche in der Antike und im Mittelalter	119
7.1 Lateinische Kirche/Westeuropa	119
7.2 Griechische Kirche/Osteuropa	131
7.3 Orientalische und andere Kirchen	134
7.4 Bleibender Einfluß nichtkanonischer Schriften (Apokryphen)	139
§ 8 Humanismus und Reformation	142
8.1 Der Humanismus	142
8.2 Die Reformation	145
8.3 Die Katholische Kirche	158
§ 9 Neuzeitliche Kanonkritik	164
9.1 Die Aufklärung (18. Jh.)	164
9.2 Die historisch-kritische Exegese im 19./20. Jh.	175
§ 10 Die Kanondiskussion in der Gegenwart	181
10.1 Die Bedeutung des Neuen Testaments als Schrift und Kanon	181
10.2 Das Neue Testament als Teil des biblischen Kanons	186
10.3 Der neutestamentliche Kanon im ökumenischen Horizont	190
Literaturverzeichnis (Auswahl)	194
Schriften und Bibelstellen	201
Personenregister	205
Sachregister	208
Ausführliches Inhaltsverzeichnis	211

Vorwort

In Halle an der Saale ein Buch über den Kanon zu schreiben, hat Tradition und bedeutet daher zugleich eine Verpflichtung. Das grundlegende Werk der Kanonkritik der Neuzeit veröffentlichte der bekannte Hallenser Aufklärungstheologe Johann Salomo Semler in den Jahren 1771–1775. Die umfangreichste neutestamentliche Kanongeschichte des 20. Jahrhunderts schrieb Johannes Leipoldt, veröffentlicht in den Jahren 1907–1908, als er Privatdozent in Halle war.

Die vorliegende Arbeit will und kann mit keiner der beiden genannten konkurrieren. Bewußt ist der umfangmäßige Rahmen stark eingeschränkt. Es sollen nicht möglichst viele Details der Kanonentwicklung und der Diskussion über den Kanon dargestellt werden. Vielmehr ist ein Überblickscharakter bestimmend, der auch den interessierten Nichtfachmann nicht durch die Fülle des Materials abschreckt. Auch erhebt dieses Buch nicht den Anspruch, die Fragen und Probleme der Kanongeschichte neu gefunden zu haben. Der Fachmann wird die Bezugnahme auf die umfangreiche Sekundärliteratur zum Kanon erkennen, ohne daß dies – der Buchreihe entsprechend – in Anmerkungen belegt wird.

Die Vielzahl von Literatur zum biblischen Kanon steht in einem Kontext, der keineswegs nur die Bibel betrifft. Die Frage nach einem «Kanon» wird heute auf einem breiten Feld zu beantworten versucht. Im weiten kulturgeschichtlichen Bereich wird die Frage nach dem Phänomen «Kanon» verfolgt (Jan Assmann). Im spezielleren Bereich der Literaturwissenschaft wird nach dem Umfang der relevanten Literatur gefragt, wie dies z. B. Marcel Reich-Ranicki tut. Daher ist auch für die vorliegende Darstellung nicht nur die einmal vollzogene Entwicklung des Kanons, sondern auch der Umgang mit diesem Kanon in den folgenden 1600 Jahren wichtig, in denen man eine je neue Aneignung dieses Kanons versucht hat.

Am Schluß ist zu danken für die Mitwirkung am Zustandekommen dieses Buches: Für Materialbeschaffung den studentischen Hilfskräften Rebekka Klein und Christiane Lober; letztere war wie mein jetziger Assistent Friedemann Krumbiegel (der auch die Register anfertigte) intensiv am Korrekturlesen beteiligt. Für Anregungen und gemeinsame Diskussion meinem früheren Assistenten Dr. Titus Nagel und Frau Dr. Christel Butterweck; sie hat auch als Fachfrau im Endstadium des Manuskripts eine wertvolle sachkritische Durchsicht vorgenommen. Für manche Anregung, die in das Manuskript eingegangen ist, danke ich meinem Kollegen Prof. Dr. Arno Sames. Ein Dankeschön gilt der Familie Geiger in Oberstdorf/Allgäu, in deren Haus (dem ehemaligen Domizil der Dichterin Gertrud von le Fort) die Niederschrift des Buchmanuskripts begann. Nicht zuletzt danke ich dem Verlagsleiter Dr. Niklaus Peter für die gute Zusammenarbeit bei der Vorbereitung des Buches.

Halle (Saale), März 2004

Hermann von Lips

Einleitung

1. Die Frage nach der Entstehung des neutestamentlichen Kanons

Was dem Bibelleser und dem Theologen selbstverständlich ist, ist nicht selbstverständlich: daß das Neue Testament gerade aus den 27 Schriften besteht, die es enthält, also aus den vier Evangelien, der Apostelgeschichte, den 21 Briefen und der Offenbarung des Johannes. Diese Selbstverständlichkeit wird in Frage gestellt, wenn wir uns mit der Geschichte des neutestamentlichen Kanons beschäftigen.

Wir müssen uns bewußt machen, daß die Christen in den ersten Jahrhunderten noch nicht das hatten, was wir heute das «Neue Testament» nennen. Sie kannten natürlich die darin enthaltenen Schriften, aber diese hatten noch nicht die feste Abgrenzung gefunden, die eben den Kanon des Neuen Testaments in seinem Umfang von 27 Schriften ausmacht. Daher kann die Frage aufkommen, wie grundlegend das Neue Testament überhaupt für das Christentum ist, wenn dieses doch auch schon ohne das Neue Testament existiert hat. Ist das Christentum eine Buchreligion wie das Judentum und der Islam, oder ist es nur eine «sekundäre Buchreligion» (Eugen Biser)? Für die Entstehung und Bedeutung des neutestamentlichen Kanons ist dies eine gravierende Frage. Es geht um nichts weniger als die Fragen, warum das Neue Testament überhaupt entstanden ist und welche bleibende Bedeutung es für das Christentum und persönlich für den einzelnen Christen hat.

Zu den Selbstverständlichkeiten, die wir in Frage stellen müssen, gehört unser gewohnter Umgang mit der Bibel bzw. dem Neuen Testament: Wir können die Bibel in der Buchhandlung kaufen und dann darin lesen. Die Schriften des Neuen (wie des Alten) Testaments gab es in den Anfängen nur in Form handgeschriebener Bücher und d. h. in entsprechend geringer Zahl. Erst mit dem Buchdruck waren größere Auflagen möglich, und einen Einschnitt bedeutete dann der Massendruck von Bibeln ab dem 18. Jh., der dann tatsächlich dem einzelnen den Besitz einer Bibel ermöglichte. Mit dem Bibel-Lesen ist bereits ein weiterer wichtiger Faktor angesprochen: In der Entstehungszeit des Neuen Testaments waren Lesen und Schreiben sowie der Besitz von Schriften nur Sache einer Minderheit in der Bevölkerung. Das Vorlesen in der Gemeinde hatte daher den Vorrang vor dem Selbst-Lesen.

Diese Sachverhalte sind im Zusammenhang mit der Entstehung des neutestamentlichen Kanons zu beachten. Die Frage nach den Entscheidungen in der neutestamentlichen Kanongeschichte kann nicht darauf beschränkt werden, wer wann und wo entschieden hat, welche urchristliche Schrift Bestandteil des Neuen Testaments werden sollte. All das kann nur verstanden werden,

wenn wir die äußeren Voraussetzungen mit einbeziehen, unter denen sich der Umgang mit Schriften und Büchern vollzogen hat und von denen aus es dann zu Entscheidungen über den Umfang des Neuen Testaments kam.

2. Probleme einer Darstellung der Kanongeschichte

Das Verständnis des neutestamentlichen Kanons und die Darstellung seiner Entstehung beinhalten einige grundsätzliche Probleme, die vorweg zu benennen sind.

Der neutestamentliche Kanon ist die abgegrenzte Sammlung verbindlich gewordener Schriften des frühen Christentums. Aber schon der Begriff «Kanon» ist nicht eindeutig. Meint er einfach die Bezeichnung einer «Liste» von verbindlichen Schriften oder stellt «Kanon» von vornherein einen normativen Begriff dar – entsprechend der griechischen Grundbedeutung «gerader Stab, Maßstab, Richtschnur, Regel» (Kluge-Mitzka)? So bestehen in der Forschung zwei Auffassungen darüber, was diese kanonische Schriftensammlung eigentlich ist: eine Sammlung autoritativer Schriften (vgl. Theodor von Zahn) oder eine autoritative Sammlung von Schriften (vgl. Adolf von Harnack). Daher ist strittig, ab wann eine Schrift als «kanonisch» gelten kann: wenn sie allgemeine Anerkennung gefunden hat? Oder erst, wenn sie Bestandteil einer festgelegten Sammlung ist? Wann ist demnach die «Kanonbildung» abgeschlossen: wenn das Gros der in Frage kommenden Schriften allgemeine Anerkennung gefunden hat? Oder erst, wenn es zu einer definitiv abgeschlossenen Sammlung solcher Schriften gekommen ist? Dementsprechend ändert sich die Antwort auf die Frage, ab wann man vom Vorhandensein des neutestamentlichen Kanons sprechen kann.

Welche urchristliche Literatur ist für die Darstellung der Kanongeschichte zu berücksichtigen? Man könnte sich auf diejenigen Schriften beschränken, deren Zugehörigkeit zum Kanon in den ersten christlichen Jahrhunderten diskutiert wurde. Damit würde jedoch die Tatsache vernachlässigt, daß es sich bei der Kanonentstehung um einen echten Auswahl- und Abgrenzungsprozeß handelt. Nur auf dem Hintergrund der enormen frühchristlichen literarischen Produktion wird sichtbar, welchen Einschnitt in die Überlieferung solcher Schriften die Kanonbildung bedeutet hat. Eine Darstellung der Kanongeschichte muß also – wie dies heute Anliegen einer «urchristlichen Literaturgeschichte» ist – prinzipiell alle damals vorhandenen Schriften einbeziehen, um dann zu sehen, welche davon sich auf Dauer «durchgesetzt» haben. Das ist aber konkret nicht durchführbar. Denn wir haben gar nicht mehr alle Schriften zur Verfügung, die damals geschrieben worden waren. Ihre Nichtaufnahme in den Kanon verringerte natürlich ihre Chance, weiter überliefert zu werden, so daß wir vielfach nur noch Fragmente oder gar nur den Namen mancher Schriften kennen. Damit ist die Kanonbildung als Auswahlprozeß nur noch teilweise nachvollziehbar.

Die Problematik der verfügbaren Quellen gilt auch für explizite Zeugnisse über die Entstehung des Kanons. Außer den erst aus dem 4. Jh. stammenden Versuchen des Euseb von Caesarea bietet uns keiner der Alten so etwas wie eine Geschichte der urchristlichen Literatur. Die Zeugnisse, die wir über die fortschreitende Anerkennung und Ablehnung einzelner urchristlicher Schriften haben, sind naturgemäß zufällig – entsprechend dem, was uns eben an Schriften frühchristlicher und altkirchlicher Autoren («Kirchenväter») erhalten geblieben ist. Wir finden direkte und indirekte Zitierungen kanonisch gewordener Schriften, wir finden – was noch deutlicher ist – die Benennung dieser einzelnen Schriften, wir finden – was am aufschlußreichsten ist – auch frühe Verzeichnisse der als kanonisch anerkannten Schriften. Aber wir wissen nur zum Teil, was uns alles an Zeugnissen verlorengegangen ist, die Aufschluß hätten geben können über die allmähliche und diskussionsreiche Entstehung des neutestamentlichen Kanons.

Was uns am meisten interessiert, können wir fast nur aus Rückschlüssen gewinnen: Welche Vorgänge zur Auswahl einzelner Schriften geführt haben und was die entscheidenden Faktoren bei der Bildung des Kanons gewesen sind. Wer hat die Entscheidungen getroffen, durch die bestimmte Schriften als akzeptabel für die Gemeinden ausgewählt, andere Schriften dagegen abgelehnt und ausgeschieden wurden? Gab es einen Kanon «von unten», indem in den Gemeinden entschieden wurde, oder ist der Kanon eher ein Kanon «von oben», der durch autoritative Entscheidungen kirchlicher Instanzen festgelegt wurde? Solche Entscheidungen sind nur annäherungsweise erkennbar, bis dann ab dem 4. Jh. auch Synodendokumente (vgl. § 7) darüber Rechenschaft ablegen.

Die methodische Konsequenz aus alledem besteht nun darin, daß die Kanongeschichte nicht als durchgehender und in sich folgerichtiger Vorgang dargestellt werden kann. Vielmehr kann es nur darum gehen, einzelne Gegebenheiten, Zeugnisse und Beobachtungen zueinander in Beziehung zu setzen und auszuwerten. Natürlich kristallisieren sich immer wieder deutliche Entwicklungen heraus. Sie sind aber eher als Episoden zu erfassen, die nicht in einem Kausalzusammenhang zueinander stehen. Eine angemessene Darstellung wird daher weniger eine einlinige Entwicklung, sondern vielmehr verschiedene Perspektiven und einzelne Momentaufnahmen darbieten. Nur so kommt es zu einem den Befunden entsprechenden Gesamtbild.

3. Absicht und Aufbau dieses Buches

Natürlich ist es die primäre Absicht, einen Überblick über relevante Daten und Etappen der Kanongeschichte zu bieten. Der Leser soll mitverfolgen können, wie es zur Herausbildung des Neuen Testaments, wie wir es heute kennen, gekommen ist. Zwangsläufig schließt eine solche Überblicksdarstellung eine subjektive Auswahl des für wichtig Gehaltene ein, und es kann ange-

sichts des immensen Materials aus fast zweitausend Jahren Kirchengeschichte keinerlei Vollständigkeit angestrebt werden. Weiter sollen auch Hinweise auf differente Forschungspositionen in wichtigen Einzelfragen einbezogen werden, aber es ist nicht beabsichtigt, hierbei einen Forschungsüberblick zu geben. Lediglich zur Aktualität der Kanonfrage in der Gegenwart wird versucht, die Diskussionslage durch repräsentative Zeugnisse deutlich zu machen.

Vom Thema «Geschichte und Bedeutung des neutestamentlichen Kanons» her legt sich eine Zweiteilung der Darstellung nahe. Im engeren Sinn reicht die Kanongeschichte, also die Entstehung des neutestamentlichen Kanons, bis ins 4. Jh. Aber seine eigentliche Bedeutung bekommt der Kanon erst nach seiner Festlegung, indem er innerhalb der Kirche seine Wirkung entfaltet – indem nun nur die im Kanon enthaltenen Schriften verbindliche Geltung für Leben und Glauben in der Kirche haben. Die Kanongeschichte ist damit aber nicht zu Ende, sie geht nur unter anderem Vorzeichen weiter: Man kann sagen, während es in den ersten Jahrhunderten um die Rezeption einzelner Schriften und ihre Aufnahme in den Kanon ging, so geht es danach um die Rezeption dieses abgeschlossenen Kanons – und das schließt weitere Diskussionen um die Geltung dieses Kanons und um die Zugehörigkeit einzelner Schriften nicht aus.

Beide Teile sind im wesentlichen chronologisch aufgebaut, folgen also dem geschichtlichen Ablauf. Teil I ist dabei nach Perioden gegliedert, die sich durch die Kanonentstehung nahelegen: die Ansätze zur Kanonbildung im Zusammenhang mit der Verwendung urchristlicher Schriften (§ 2), der Stand der Kanonentwicklung an der besonders diskutierten Wende vom 2. zum 3. Jh. (§ 3), schließlich die Entwicklung im 3. und 4. Jh. (§ 4), die auf den Abschluß des Kanons hinläuft (§ 5). Stoff und Entwicklung legen es nahe, nicht immer nur den chronologischen Weg zu gehen: Aufschlußreich ist auch die an einzelnen kirchlichen Regionen (mit wichtigen Personen) zu beobachtende Kanonentwicklung sowie die Betrachtungsweise, die nach der unterschiedlichen Rezeption bzw. Ablehnung der einzelnen Schriften fragt (§ 6). Der Gewinn durch eine solche Darstellung mit unterschiedlichen Perspektiven läßt hoffentlich manche unvermeidbare Wiederholungen gerechtfertigt erscheinen.

Teil II orientiert sich an den üblichen kirchengeschichtlichen Perioden, also Alte Kirche und Mittelalter (§ 7), Reformation und Gegenreformation (§ 8), Neuzeit (§ 9) und Gegenwart (§ 10). Im einzelnen legt sich hier wieder ein chronologisch und geografisch orientiertes Vorgehen nahe, also die Entwicklung der Kanonrezeption und -diskussion in einzelnen Kirchengebieten. Für die Reformationszeit und Neuzeit steht stärker die Orientierung an einzelnen Persönlichkeiten (bzw. katholischerseits an wesentlichen Konzilsentscheidungen) im Vordergrund. Der letzte, der Gegenwart gewidmete Paragraph orientiert sich thematisch an der gegebenen Diskussionslage und stellt abschließend die Frage nach der ökumenischen Relevanz des neutestamentlichen Kanons.

Teil I.

Die Entstehung des neutestamentlichen Kanons

§ 1 Der Umgang mit Schriften im frühen Christentum

1.1 Die selbstverständliche Bedeutung und Verwendung «der Schrift»

Noch vor der Frage nach dem *Wie* und *Warum* des neutestamentlichen Kanons stellt sich die andere Frage, warum überhaupt Schriften für das frühe Christentum wichtig waren oder wichtig wurden. Schriften gab es zwar auch in anderen antiken Religionen, aber die betonte Orientierung daran war eine Besonderheit der Juden und dann der Christen (wie später der Muslime). Die Juden hatten ja vor den Christen ihre «Schrift», also unser heutiges «Altes Testament». Und für die ersten Christen, die ja aus dem Judentum stammten, behielt eben diese Schrift ihre grundlegende Bedeutung.

Mindestens bis ins 2. Jh., aber latent bis zum Abschluß des neutestamentlichen Kanons besteht für das frühe Christentum eine ambivalente Beziehung zur «Schrift». Denn einerseits besteht die Bedeutung der (jüdischen) «Schrift» weiter, andererseits ist die entscheidende Autorität für die frühen Christen Christus als Herr der Gemeinde. Die Autorität des Herrn ist aber anfangs präsent in der mündlichen Überlieferung der Worte Jesu und der Verkündigung von Jesus, so daß wir das Nebeneinander von «Schrift» und «Tradition» haben. Ein erster Einschnitt ist natürlich damit gegeben, daß wegen des Aussterbens der Augen- und Ohrenzeugen urchristliches Zeugnis schriftlich fixiert wird (Evangelien) bzw. als Geschriebenes Geltung erlangt (Paulusbriefe). Ein qualitativer Umschwung erfolgt aber erst in dem Moment, als die entstandenen urchristlichen Schriften beginnen, selbst die Autorität von «Schrift» anzunehmen. Der entscheidende Schritt in Richtung auf eine Kanonbildung wird dann vollzogen, als aus diesen neuen, urchristlichen Schriften gleichermaßen wie aus den bisherigen jüdischen als «Schrift» zitiert wird.

Einige Beispiele aus dem Neuen Testament sollen zunächst deutlich machen, wie sich die ersten Christen an der Schrift orientiert haben. Mit Hilfe einer Bibelkonkordanz können wir feststellen, in welchen Texten des Neuen Testaments der Begriff «Schrift» vorkommt oder sich die Formulierung «es steht geschrieben» findet. In beiden Fällen läßt sich eindeutig nachweisen, daß hier der Bezug auf die Schriften des Alten Testaments gemeint ist. Trotz einer Mehrzahl von Schriften wird überwiegend von der «Schrift» gesprochen, nur selten von den «Schriften».

a) Der Sachverhalt bei Jesus

Mit Sicherheit hat Jesus als Jude die alttestamentlichen Schriften gekannt. Wir können aber nicht sicher sagen, in welchem Umfang er in seiner Ver-

kündigung ausdrücklich auf die Schrift Bezug genommen hat. Wenn die Evangelien Jesus Worte aus der Schrift zitieren lassen, dann muß nach der Absicht des jeweiligen Evangelisten gefragt werden. Man kann darin nicht ohne weiteres einen historischen Beleg für ein Zitat Jesu aus der Bibel sehen. Ein erstes Beispiel ist die Versuchungsgeschichte, die wir in Mt 4,1–11 und Lk 4,1–13 lesen. Klar ist, daß es sich hier nicht um einen historischen Bericht handelt. Die Erzählung hat christologische Intention, indem die Überlegenheit des Sohnes Gottes gegenüber den Versuchungen des Satans betont wird. Zugleich ist eine paränetische, mahnende Intention wichtig, indem Jesus im Bestehen der Versuchungen seinen Nachfolgern als Vorbild vor Augen gestellt wird. Im Text wird nun dreimal den Versuchungen des Satans das «es steht geschrieben» gegenübergestellt. Das heißt aus Sicht der Christen: Es steht in der für uns maßgeblichen Schrift. Konkret wird dann der Versuchung, aus Steinen Brot zu machen, ein Wort aus Dtn 8,3 entgegengestellt: «Der Mensch lebt nicht von Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes geht». Entsprechend wird dann zur zweiten und dritten Versuchung ein Wort aus Dtn 6,13 und 6,16 zitiert.

Zweites Beispiel sind die Streitgespräche, in denen es um die Auseinandersetzung Jesu mit seinen Gegnern über bestimmte Streitfragen geht. Im Streitgespräch über Ehe und Ehescheidung (Mk 10,1–12) nimmt Jesus Bezug auf die Schöpfungsgeschichte und zitiert Gen 2,24: «Darum verlässt der Mann Vater und Mutter und hängt seinem Weibe an, und sie werden ein Leib». Auch hier läßt sich historisch nicht sicher nachweisen, ob Jesus ausdrücklich dieses Schriftwort zitiert hat. Sicher ist aber – wie andere Texte zeigen –, daß Jesus in seiner Verkündigung auf den Schöpfungswillen Gottes Bezug genommen hat. Daher ist diese Bezugnahme auf die Schrift durchaus als sachgemäß im Sinne Jesu anzusehen.

Ein weiteres Beispiel ist die Szene, in der nach Lukas Jesus in der Synagoge von Nazareth auftritt. Indem Jesus dort aus einem Buch der Schrift liest und den Text auslegt (Lk 4,16–21), gibt Lukas sicher einen damaligen Brauch in der jüdischen Synagoge wieder. Auch wenn kein historischer Bericht vorliegt, ist es doch durchaus möglich und naheliegend, daß Jesus sich in vergleichbarer Weise in der jüdischen Synagoge an dieser Praxis der Schriftlesung und Textauslegung beteiligt hat. Mit der Schriftlesung im Gottesdienst können wir eine wichtige Kontinuität zwischen dem jüdischen Gottesdienst und dem späteren christlichen Gottesdienst feststellen.

b) Einzelne Evangelien

Die Evangelien lassen noch eine ganz andere Perspektive der Schriftverwendung erkennen, die für das Urchristentum überhaupt kennzeichnend ist: Mit Hilfe der Schrift wird gedeutet, was sich im Leben und Wirken Jesu ereignet hat.